

»Biertischtheologie ist nicht die Lösung«

Über das Verhältnis von Wissenschaft und Religion diskutieren der Kosmologe Gerhard Börner und der katholische Theologe Hans Küng.

Spektrum: Herr Professor Küng, wie ist das Verhältnis von Theologie zur Naturwissenschaft?

Küng: Im Ganzen gesehen ist das Verhältnis von Kirche, von katholischer Kirche in diesem Fall, zur Physik relativ entspannt. Es ist schwieriger in der Biologie, und noch schwieriger zum Teil in Fragen der Psychologie und Hirnforschung.

Spektrum: Herr Professor Börner, sind Wissenschaft und Religion strikt getrennte Ebenen, wo sich jeder besser aus dem jeweils anderen Bereich heraushält?

Börner: Ich würde lieber sagen, Wissenschaft und Religion sprechen verschiedene Bereiche der Wirklichkeit an. Es gibt eben einen Bereich, für den die Naturwissenschaft zuständig ist. Der ist eingeschränkt auf Objektivierung. Ich nehme an, es gibt eine reale Welt, die mir gegenüber steht. Das Subjekt, um das sich die Religion kümmert, ist ausgeklammert, es kommt in der Physik nicht vor. Ob es sonst vorkommt, auch darüber macht die Physik keine Aussage.

Spektrum: Diese Trennung – ist sie strikt oder unscharf?

Küng: Sie muss jedenfalls prinzipiell gesehen werden. Es gibt Fragen, in denen die Religion einfach nicht zuständig ist, wie die Entstehung des Kosmos. Das gilt jedoch auch umgekehrt, bei Fragen etwa nach dem Urgrund, dem Ursinn des Ganzen, den ethischen Standards, der geistigen Heimat.

Das ist aber nur der eine Aspekt. Es gibt auf beiden Seiten zahllose Fragen, wo man sich bei den Kollegen der anderen Fakultät kundig zu machen hat.

Spektrum: Ist Schöpfung, die Sie ja in Ihrem Buch »Der Anfang aller Dinge« ausführlich behandeln, so ein Thema? Hat hier, wo auch die Physik an Grenzen stößt, die Religion einen besseren Zugang?

Küng: Ich bewundere, was seit Kopernikus und Galilei gerade in der Kosmologie erarbeitet wurde. Und ich bin neugierig und möchte wissen, wie das alles abgelaufen ist. Das ist unabhängig von meinem Glauben, der von einer anderen Quelle herührt. Aber dann frage ich mich auch, wie sich das Geschehen der »Ersten drei Minuten« zum Schöpfungsbericht in der Bibel über die ersten sieben Tage verhält.

Lücken geschlossen werden und man sich weiter zurückziehen muss, auf immer kleinere Bereiche. Deshalb ist ein Lückenbüßergott bei allen negativ besetzt.

Börner: Auch nach meinem Eindruck hält die Mehrzahl der Theologen das für schlechte Theologie, Gott in den Lücken der Naturwissenschaft unterzubringen. Dennoch finde ich die Entstehung des Kosmos und den Schöpfungsbericht so interessant, weil das eine Nahtstelle ist, wo sich beide Fächer berühren.

Spektrum: Wieso?

Börner: Ganz primitiv gesehen, macht die Religion Aussagen über das Weltbild, über den Menschen und die Stellung des Menschen in der Welt. Da muss sie natürlich das naturwissenschaftliche Weltbild zur Kenntnis nehmen.



Das Urknallmodell ist eine Theorie, die ihre Grenzen selbst aufzeigt

Spektrum: Wäre das nicht eine Lückenbüßertheorie, also die Suche nach einem »God of the Gaps«?

Küng: Eine aufgeklärte Theologie hat sicher von den massiven Fehlern von Theologen und Kirche in der Vergangenheit gelernt. Das waren ständige Rückzugsgefechte. Die Gefahr ist immer, dass solche

Lücken gibt es. Aber Vorhaben wie die, vielleicht vergebliche, Suche nach der Weltformel, sind eigentlich Fragen der Weltinnenarchitektur, während es der Religion um andere Fragen geht. Für den allerersten Ursprung von Raum und Zeit ist die Physik nicht mehr zuständig.



ALLE FOTOS DIESES ARTIKELS: MANFRED GROHE / SPEKTRUM DER WISSENSCHAFT

Spektrum: Herr Börner, ist das so?

Börner: Die Modelle vom Kosmos sind ja außerordentlich einfach. Das Urknallmodell gibt die astronomischen Beobachtungen erstaunlich gut wieder. Aber es zeigt die frappierende Eigenschaft, dass es in der Vergangenheit einen singulären Zustand gab, den Anfang der Zeit. Das sagt die Grenzen der Gültigkeit dieses Modells und der Gravitationstheorie voraus. Wir hoffen aber, dass eine Verbindung von Gravitationstheorie und Quantenphysik uns einmal auch Aussagen über diesen Anfangszustand liefert.

Spektrum: Und was für Aussagen erwarten Sie über die Zeit?

Börner: Es ist ja so, dass die Zeit zu Beginn nicht so absolut gegeben ist wie im Alltag. Zeit entsteht im Urknall zusammen mit dem Raum. Das ist doch eine Idee, die nahe dran ist an theologischen Überlegungen, wie etwa bei Augustinus. Er sagte, als Gott die Welt erschuf, befand er sich nicht in der Zeit, sondern außerhalb von Raum und Zeit.

Spektrum: Welche Aussagen vom Schöpfungsakt sollten denn Naturwissenschaftler und Theologen jeweils voneinander zur Kenntnis nehmen?

Küng: Auch ich halte das Urknallmodell für eine großartige Errungenschaft, weil es empirisch so stark fundiert ist.

Börner: Aber es hat auch diese Ränder, wo es seine Grenzen selbst aufzeigt.

Küng: Mich interessieren hier nicht diese

innerkosmischen Grenzen, die kann und sollte die Physik noch weiter ausdehnen. Mir geht es um den Punkt, wo Sie sagen, wir sind »nahe dran«. Für Leibniz war die Grundfrage der Philosophie: Warum gibt es etwas und nicht nichts? Warum gab es einen Urknall statt keinem?

Spektrum: Hat diese Frage denn überhaupt einen Sinn?

Börner: Es ist wirklich schwierig, diese Frage von der Physik her mit Sinn zu erfüllen. Denn wir gehen natürlich davon aus, was uns gegeben, was faktisch da ist. Die Frage nach der Begründung, warum es diesen Urknall gab, liegt jenseits der Physik. Ein unerklärbarer Rest bleibt.

Spektrum: Kommt denn die Religion da weiter?

Küng: Ich will keineswegs einen Gottesbeweis führen. Die meisten Wissenschaftler und Theologen bekennen sich zu Kant, der sagte, dass Fragen, die außerhalb von Raum und Zeit liegen, den Horizont unserer Erfahrung überschreiten.

Spektrum: Worüber sprechen wir dann?

Küng: Die »reine« theoretische Vernunft, wie Kant das nennt, ist für transempirische Fragen nicht mehr zuständig, sondern die praktische Vernunft; ich spreche da lieber von vernünftigem Vertrauen. Wir stehen hier durchaus vor religiösen Fragestellungen.

Börner: Das kosmische Modell zeigt uns eigentlich sehr deutlich die Beschränktheit, der wir unterliegen. Naturwissen-

▲ Kritischer Diskurs bei Kaffee und Kuchen: Hans Küng und Gerhard Börner mit den Spektrum-Redakteuren Reinhard Breuer und Götz Hoepfe (v. l. n. r.)

schaftler können die Welt nur innerhalb von Raum und Zeit ordnen. Daran sieht man aber die Möglichkeit, dass es vielleicht auch andere Ordnungen geben könnte, die wir mit der naturwissenschaftlichen Methode nicht erfassen. Das finde ich doch wesentlich, weil es Hemmnisse beseitigt, die man sonst gegenüber religiösen Vorstellungen aufbauen könnte.

Küng: Das freut mich. Denn einige Ihrer Kollegen bekennen sich als Materialisten und können sich über Religion oft nur ironisch äußern. Auch Naturwissenschaftler sollten über Religion etwa so kundig sprechen wie ich als Theologe über Naturwissenschaft.

Spektrum: Sie beide benutzen oft Metaphern, oft die gleichen Worte, die aber offenbar ganz Verschiedenes bedeuten. Selbst Kosmologen wie Stephen Hawking sprechen ja gerne von Gott. Welche Rolle spielt die Sprache beim Dialog zwischen Wissenschaft und Religion?

Börner: In populären Sachbüchern ist das eine Art Sport. Es wird versucht, ein alles umfassendes Weltbild zu entwickeln. Da liegt es nahe, theologische Begriffe zu verwenden. Aber das hat keine tiefere

▷ Bedeutung. Wenn Hawking sagt, jetzt sei Gott nicht mehr nötig, weil er Anfangsbedingungen habe, die keinen Urknall mehr erfordern, dann ist das nicht wirklich ernst zu nehmen.

Küng: Das finde ich auch. Nur fallen viele darauf herein, weil Naturwissenschaftler hier die Autorität ihres eigenen Fachs in Anspruch nehmen, um plötzlich theologische, philosophische oder ethische Aussagen zu machen. Erfreulicherweise hat sich Hawking kürzlich korrigiert.

Börner: Das sind Grenzüberschreitungen, die eben verführerisch sind, das ist auch menschlich. Aber dennoch sollte man diese Grenze nicht so absolut sehen, als könne man gar nicht miteinander reden, weil

verwende. Es eignet sich zur bildhaften Beschreibung der komplementären Eigenschaften Gottes, etwa Gerechtigkeit und Barmherzigkeit.

Börner: Ich würde noch weiter gehen. Die moderne Physik zeigt uns ja eine Welt, die wesentlich seltsamer ist als in der mechanistischen Vorstellung des 19. Jahrhunderts. Die Wirklichkeit, die man da erkennt, ist weit entfernt vom naiven Rationalismus, den man aus den Alltagserfahrungen gewinnt.

Spektrum: Haben Sie auch ein Beispiel?

Börner: Bleiben wir beim Begriff Licht. An das Konzept der Welle haben wir uns gewöhnt, aber es ist doch merkwürdig: Es ist eine reine Form, die auf materielle Teil-

Zeit. Das finde ich schon verblüffend.

Spektrum: Und was hat das noch mit Religion zu tun?

Börner: Vielleicht nichts direkt. Aber hier gibt es doch Konzepte in der modernen Physik, die man sehr gut als Metaphern in der Theologie verwenden könnte, auch die erwähnte Komplementarität. Da sind Objekte zugleich Welle und Teilchen, haben also konträre Eigenschaften. Schon in dieser eingeschränkten physikalischen Welt gibt es solch merkwürdigen Dinge.

Küng: Mir gefällt, dass auch die Physik mit Metaphern arbeitet. Über die kleinsten Einheiten etwa, die Quarks, kann man offenbar nur in Metaphern sprechen oder mit mathematischen Formeln.

Spektrum: Wie sehen Sie beide, als Theologe und als Kosmologe, Ihren Zugang zur Wirklichkeit?

Börner: In der Physik als Beispiel für die Naturwissenschaften wollen wir über die Welt, die wir vorfinden, durch Theoriebildung und Experiment etwas herausfinden. Vorhersagen sind dabei nicht einmal das Wichtigste. Vor allem will man eine Orientierung bekommen und Zusammenhänge erkennen.

Spektrum: Herr Küng, nichts anderes will doch die Religion auch, oder?

Küng: Uns Theologen ist an Grundorientierung und Gesamtzusammenhängen gelegen. Die Methodik ist dabei grundverschieden. Wir gehen immer von einem Zentrum aus, der religiösen Botschaft, der Offenbarung. Von diesem Zentrum aus betrachtet der Theologe die Wirklichkeit, und das ist doch dieselbe Welt, die der Physiker vor sich sieht. Darum sollten The-



»Licht« eignet sich zur bildhaften Beschreibung der komplementären Eigenschaften Gottes

die Sprache ja so verschieden sei oder die Begriffe nicht zueinander passen. Hier kann man im Dialog, wie wir hier, Fortschritte machen.

Spektrum: Halten Sie es für möglich, dass Begriffe aus der Physik auch in der Theologie nützlich sein können?

Küng: Nehmen wir ein Beispiel. Beim Begriff »Licht« etwa interessiert mich natürlich, was die Physik darüber weiß – als Gebilde, das Welle und Teilchen zugleich ist, also komplementäre Eigenschaften hat. Das schließt aber nicht aus, dass ich Licht auch als Metapher in der Religion

chen wirkt, sich aber ohne ein materielles Medium durch Raum und Zeit fortpflanzen kann. Andererseits besteht Licht aus Lichtquanten. Die Zeit, die für diese Lichtteilchen vergeht, ist gleich null, für sie vergeht überhaupt keine Zeit. Sie wurden vor Jahrmilliarden in einer fernen Galaxie ausgesandt und dann hier mit einem Fernrohr eingefangen.

Aber für diese lichtschnellen Teilchen vergeht keine Eigenzeit, wie wir sagen. Für sie passiert alles gleichzeitig, sie sind immer in der Gegenwart. Ein nicht mit Materie behaftetes Ding erfährt keine



Der katholische Theologe Hans Küng ist emeritierter Professor für Ökumenische Theologie der Universität Tübingen und Präsident der Stiftung Weltethos. Er ist Autor zahlreicher Publikationen und Bücher, darunter von »Das Christentum. Die religiöse Situation der Zeit«, »Credo«, »Der Islam. Geschichte, Gegenwart, Zukunft« sowie zuletzt »Der Anfang aller Dinge – Naturwissenschaft und Religion« (alle im Piper Verlag, München).

► Der Kosmologe und Astrophysiker Gerhard Börner ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Astrophysik in Garching und Professor an der Universität München. Er publizierte zuletzt »Kosmologie« (Fischer-Verlag, Frankfurt 2002) sowie »The Early Universe, Facts and Fiction« (Springer, Berlin 2003). Noch in diesem Jahr erscheint von ihm »Schöpfung ohne Schöpfer? – das Wunder des Universums« (DVA, München).



ologen alles zur Kenntnis nehmen, was die Wissenschaft erforscht hat.

Spektrum: Im Gegensatz zur Physik wähnt sich die Religion aber doch im Besitz der Wahrheit.

Küng: Selbstverständlich wäre es gefährlich, zu sagen, Theologen besäßen die Wahrheit. Sie können sich der Wahrheit annähern. Gerade wenn es um die letzte Wahrheit geht, die Wahrheit Gottes, gerät auch die Theologie an ihre Grenzen.

Börner: In der Physik sind die Hypothesen, die man macht, dem Experiment ausgesetzt. Wenn das dann zu Widersprüchen führt, werden sie durch neue Hypothesen ersetzt. In der Theologie müssen ja bestimmte Glaubenssätze als unverzichtbar gelten, als Dogma.

Küng: Der erste Satz des Kredo lautet »Ich glaube an den einen Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde«. Es stimmt, dass wir von der Offenbarung ausgehen wie ein Jurist von der Verfassung, er will ja keine neue Verfassung schreiben, so auch der Theologe keine neue Offenbarung. Doch wenn man solche Dogmen nur wiederholen könnte und nicht befragen und interpretieren dürfte, wäre das ein fundamentalistisches Missverständnis. Ich kann ja nicht für das Verständnis von Christi Himmelfahrt von einem vormodernen Begriff von Himmel ausgehen oder im Zusammenhang mit Weihnachten einfach biologisch von Jungfrauengeburt reden wie einst.

Spektrum: Die Physik hat doch aber genauso ihre absoluten Wahrheiten. Newtons Gravitationsgesetz wird ja nicht morgen geändert.

Börner: Auch in der Physik nähern wir uns der Wahrheit an, die Naturgesetze sind

das Absolute und nicht die schöne Welt der Erscheinungen. Dabei soll niemals an übernatürliche Erklärungen appelliert werden. Damit kommt man so weit, wie man eben kommt, im Übrigen kommt man erstaunlich weit.

Küng: Wenn man in den Bereich des Metaempirischen kommt, braucht es ein völliges Umdenken. Wenn ich etwa sage »Gott ist die Liebe«, dann muss der Begriff »Liebe« interpretiert und neu gedeutet werden.

Börner: Physiker wie Heisenberg, die durchaus auch gläubig waren, suchten nach einem Urgrund aller Naturgesetze, was allem als Basis dient. Natürlich nur als Extrapolation naturwissenschaftlicher Überlegungen, aber es trifft sich nach meinem Gefühl mit der Theologie.

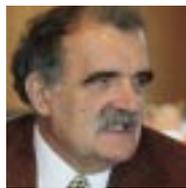
Das berührt einen sehr grundsätzlichen Punkt. Die Physik hat nämlich eine Schwie-

dem haben, was die Religion mit Gott bezeichnet.

Küng: Wenn Heisenberg von Urgrund spricht, hoffe ich, dasselbe zu meinen wie er. Der Unterschied kommt auf, wenn etwa die Bibel von einem handelnden Gott spricht. Damit haben Naturwissenschaftler sicher ihre Probleme. Wir versuchen nicht unbedingt, theologische Begriffe mit naturwissenschaftlichen zu erklären. Aber umgekehrt wird ein Astronaut, der auf der Raumstation die Bibel liest, sich vielleicht auch die Fragen nach dem Sinn des Ganzen, nach Gut und Böse stellen.

Spektrum: Sind Sinnfragen nur außerhalb der Naturwissenschaft beantwortbar? Die Wissenschaft beschafft die Fakten, Religion ihre Bedeutung?

Börner: Das wird zwar gerne gesagt. Aber die Wissenschaft entwirft Bilder, etwa



Die Physik gewinnt ein verständliches Weltbild nur um den Preis, das Selbst auszuklammern

rigkeit mit ihrem Zugang zur Welt, sie als etwas objektiv Gegebenes zu betrachten. Ein verständliches Bild zu gewinnen gelingt ihr nur um den Preis, die Person, das Subjekt, das Ich auszuklammern. So kommt nach Konstruktion im naturwissenschaftlichen Weltbild Gott nicht vor, genauso wenig wie ich selbst. Das Subjekt, was mich ausmacht, ist vielleicht nach der Hirnforschung eine Selbsttäuschung. Aber wenn es keine Täuschung ist, dann müsste es doch einen Bezug zu

vom kosmischen Kreislauf, wo wir Sternenstaub seien und jedes Kohlenstoffatom unseres Körpers in Sternen entstand, oder Darwins Evolutionstheorie, wonach der Mensch Teil der biologischen Entwicklung ist. Diese Bilder liefern ebenfalls Bedeutung für den Menschen.

Küng: Selbstverständlich vermag die Abstammungslehre zu beschreiben, warum etwa die Konstruktion des Auges möglich und sinnvoll war. Da braucht man keinen göttlichen Eingriff zu postulieren. Ich be- ►

▷ haupte nicht, dass nur die Religion Bedeutungen liefert und die Naturwissenschaft nicht. Die Religion kümmert sich jedoch um die ersten und letzten Dinge, um Ursprung und Sinn des Ganzen, des Kosmos wie des Menschen.

Spektrum: Beim Urknall geht das ja zunehmend nur noch mit kaum mehr beweisbaren physikalischen Theorien. Wie sehen Sie die Rolle der Spekulation in diesen Betrachtungen?

Börner: Dieses spekulative Vorgehen ist einfach die Methode, mit der man Fortschritte erzielt. Zuerst steht immer eine Vorstellung, die experimentell geprüft wird. Auch beim Urknall versucht man sich vorzustellen, was die so genannte Stringtheorie über den Anfangszustand aussagt. Da kommt man auf eine sehr

listisch, sondern als vernünftig versteht, ja. Die Vernunft bleibt nicht den Naturwissenschaftlern überlassen, auch Theologen sollten jeden ihrer Schritte begründen können.

Spektrum: Ist diese Annäherung zwischen Wissenschaft und Religion nicht doch nur rhetorischer Schein, oder ist das substanzieller?

Börner: Für mich besteht schon eine enorme Spannung zwischen religiösen Überlegungen und unserer Naturbeschreibung. Wenn ich mich selbst sehe, dann bin ich ein System aus Atomen und Elektronen, bei denen jeder Zustand den nächstfolgenden bestimmt, entweder streng kausal oder nach Gesetzen der Wahrscheinlichkeit. Das läuft dahin wie eine biologische Maschine. Tief im Innern

nen Grenzen kennt und weiß, dass er nicht alles weiß. Naturwissenschaft liefert mir viele Antworten auf wichtige Probleme. Zugleich bin ich froh, dass ich von der Religion Aussagen auf die großen Fragen des Lebens bekomme.

Spektrum: Welche sind das?

Küng: Nun, woher komme ich, wohin gehe ich? In ein Nichts hinein oder in eine letzte Wirklichkeit? Warum gibt es Gutes und Böses? Warum ist es besser zu lieben als zu hassen? Das geht auch den Naturwissenschaftler an, wenn er abends vom Labor nach Hause kommt. Da kann man nur einladen, sich darauf einzulassen, sich zum Beispiel darauf zu verlassen, dass mit dem Tod nicht alles aus ist.

Dafür gibt es keine rationalen Beweise, aber Gründe eines vernünftigen Vertrauens, warum ich dieser Meinung bin. Berichte von Nahtoderlebnissen geben mir nur einen Teil der Informationen. Ich möchte wissen, was hinter der Tür ist. Da gibt die Religion einen Trost, der alle Vernunft übersteigt. Und daher weiß ich, das Ganze hat für mich einen Sinn, selbst wenn ich im Leben auch Erfahrungen von Sinnlosigkeit gemacht habe.

Börner: Was Sie sagen, macht den Unterschied deutlich. Das Wissen, das Naturforscher gewinnen, ist unbestechlich. Es hängt nicht davon ab, dass ich etwas Bestimmtes lieber anders hätte, da ist nichts abstimmbare. Den physikalischen Gesetzen muss ich nicht vertrauen, die sind einfach da. Sie gelten, ob ich will oder nicht. Das ist in der Religion ganz anders. Es wäre ein Fehler, religiöse Begriffe in physikalische zu übersetzen, um etwa eine physikalische Religion zu konstruieren. Das ginge schief.

Küng: Das hat doch einen wunderbaren Aspekt von Freiheit. In der Religion wird niemand zu etwas gezwungen. Ich kann zwar sagen, dass die Evolution einen Sinn hat. Aber den kann ich nicht aus der Evolutionstheorie allein ableiten. Da ist jeder frei. Wenn jemand sagt, er kann mit Gott nichts anfangen, dann liegt das für mich auf der Ebene: Ich kann mit Mozart nichts anfangen. Ein bisschen Anstrengung ist schon erforderlich, ob bei Mozart, der Naturwissenschaft oder bei Gott. Biertischtheologie ist nicht die Lösung.

Spektrum: Herr Küng, Herr Börner, herzlichen Dank für das Gespräch. <



Jeder kennt seine Grenzen und weiß, dass er nicht alles weiß

hohe Anzahl von Möglichkeiten, die alle zu einem eigenen Universum führen können. Wenn es gelingt, eine dieser Möglichkeiten mit unserem bekannten Universum zu identifizieren mit all seinen Fundamentalkonstanten und Kräften, das wäre schon ein starker Hinweis, dass man hier eine Wahrheit erkannt hat.

Küng: Das sind legitime Überlegungen, mathematische Modelle, die aber nicht mit der Wirklichkeit verwechselt werden sollten. Hat das alles noch eine empirische Grundlage?

Börner: Die Verankerung in der Realität dieser Modelle ist natürlich sehr locker. Aber selbst solch verwegene Thesen dienen der Orientierung. Man möchte eben nicht aufgeben und etwa nur sagen, das Universum ist so, wie es ist, weil wir hier sind. Es ist wichtig, die Grenzen weiter zu verschieben, auch spekulativ.

Küng: In der Theologie sind wir mit dem Begriff Spekulation recht zurückhaltend geworden, vor allem seit er in Verruf geraten ist. Heute bezeichnet er oft kaum mehr als völlig willkürliche Konstruktionen, das war bei Hegel noch anders. Ich spreche lieber von Reflexion, da wir schließlich für unseren Glauben eine rationale Rechtfertigung abgeben wollen.

Spektrum: Gibt es denn eine rationale Theologie?

Küng: Wenn man rational nicht als rationa-

lin ich aber überzeugt, dass das nicht alles ist.

Spektrum: Was soll da noch sein?

Börner: Da ist noch ein Rest, den ich schlecht beschreiben kann. Meinem Gefühl nach besteht diese Spannung zwischen physikalischer Weltbeschreibung und Theologie. Ich kann das Ich, das ich mir vorstelle, für eine Illusion halten, aber das muss nicht so sein. Da sollte man diese Spannungen aushalten und sich nicht vorschnell mit irgendwelchen Einigungen zufrieden geben. Tatsache ist doch, dass das naturwissenschaftliche Weltbild dieses Manko hat, dass das denkende Subjekt, also der Geist, darin nicht vorkommt. Denn ich kann keine nicht naturgesetzlich bedingten Einflüsse zulassen. Da sehe ich das große Manko.

Küng: Für mich ist das eine sehr reale Annäherung, gerade weil ich weiß, dass die beiden Sphären sehr verschieden sind. Ich bin nicht bereit, wieder alte Konfrontationen aufzuwärmen, aber auch nicht, einfach nur zu harmonisieren. Das gilt für beide Seiten: ebenso für gewisse Theologen, wenn sie versuchen, Elemente aus der Naturwissenschaft herauszuziehen, etwa für ein »Intelligent Design« wie für Naturwissenschaftler, die Elemente der Religion beliebig benutzen. Ohne einander etwas Falsches abzufordern, können wir uns doch verstehen, weil jeder die eige-

*Die Diskussion führten
Reinhard Breuer und Götz Hoeppe von
Spektrum der Wissenschaft.*